

„I'm not convinced!“

Als Colin Powell, der amerikanische Außenminister, 2003 den Militärschlag gegen den Irak vor der Versammlung der Vereinten Nationen legitimieren lassen wollte, setzte er unter anderem Satellitenaufnahmen ein, die die Existenz versteckter Massenvernichtungswaffen im Irak beweisen sollten. Der Ruf und die Glaubwürdigkeit dieser Art von „Beweisfotos“ hatte sich in den letzten zehn Jahren jedoch stark verändert: Vermittelten solche, mit digitaler Technologie erzeugte Darstellungen im Kuwaitkrieg noch den Eindruck eines „sauberen“ und - weil die Schonung der Zivilbevölkerung möglich schien - auch gerechten Krieges, haftete zu Beginn des neuen Jahrtausends diesem Bildtypus der Ruf von Fälschung, illegaler Konspiration und Verschwörung an. „I'm not convinced!“ - Der Satz des deutschen Außenministers Joschka Fischer könnte beispielhaft für die Diskussion um den Bildbegriff in Zeiten der Verschwörungstheorien stehen. Die Wahrnehmung von Bildern kann sich durch Wandlung ihrer moralischen Wertigkeit komplett verändern.

Seit einigen Jahren nehmen Monika Schabers Arbeiten diese, durch Fernsehen, Netz und Presse verbreiteten Motive mit ihren topografischen Darstellungen von Zielgebieten - „areas“ - auf. Diese Motive bindet sie jedoch in künstlerische Arbeitsprozesse ein, die mit traditionellen Techniken - mit mehrfarbigen Holzschnitten, die mit der Hand abgezogen werden - auf eine betont langsame Geschwindigkeit heruntergebremst werden. Dabei werden die Motive einerseits aufgewertet, beispielsweise in ihrer gespenstischen ästhetischen Qualität, andererseits schrumpft ihr Gewicht als Informations- und Beweismittel drastisch. Hier ist vor allem der Kontext interessant, in dem heute ein künstlerisches Werk entwickelt wird, das mit seinen zeichnerischen und drucktechnischen Verfahren eine stark handwerkliche Komponente besitzt. Sind diese Arbeiten aktuell und heute überhaupt legitim? Die Spannung zwischen traditionell handwerklicher Entwicklung der Arbeiten einerseits und ihren aktuellen Motiven und Inhalten auf der anderen Seite wird schon dadurch verstärkt, dass Monika Schaber die drucktechnischen Verfahren wie Holzschnitt oder Linolschnitt nicht dazu einsetzt, Auflagen zu erstellen, sondern im Gegenteil durch verschiedene Variationen im Verlauf der Herstellung ausschließlich Einzelstücke entstehen lässt. Ihre Druckblätter besitzen damit viel mehr den Charakter prozesshafter Schichtenmalerei, deren Struktur von Zustand zu Zustand verändert wird. Dagegen erinnern jedoch die Motive, die man auf den ersten Blick zu erfassen glaubt, an mikroskopische Aufnahmen, an Satellitenbilder oder an medial vermittelte Bilder aus Nachrichten und wissenschaftlichen Berichterstattungen, keinesfalls aber an direkt visuell wahrgenommene Ereignisse oder Situationen. Dennoch darf die Interpretation ihrer Drucke nicht auf die eingangs entwickelten Zusammenhänge mit gesehenen Reproduktionen und Medienbilder beschränkt werden. Denn durch die verschiedenen Entwicklungszustände ihrer Drucke und Platten, die grafische Strukturen von der Handzeichnung bis zum flirrenden Zeilenbild zeigen, werden zwar immer wieder Anregungen, Querverbindungen und Assoziationen mit mediatisierten Bildern unserer Informations- und Wissensgesellschaft wirksam. Ihre Arbeitsweise hat jedoch auch etwas von archäologischen Grabungen, in deren Verlauf selbstgesetzte Markierungen und Bezeichnungen der offengelegten Topographien stattfinden, also nicht nur vom rezeptiven Schauen und Wiedergeben, sondern auch von Aktion, Handlung und spontanem Eingreifen in die Prozesse der Bildentstehung. Damit dient ihr die Drucktechnik mit verschiedenen Platten, unterschiedlichen Farben und Zuständen auch und vor allem zur „Subjektivierung“ gültiger Bildvorstellungen. Wie um die Bilder persönlich zu verarbeiten und zu vereinnahmen werden die Reaktionen auf die verschiedenen Zwischenzustände und Entwicklungsstufen zur sorgfältigen Annäherung an eine individuelle und damit vielleicht wahre Ansicht der Welt. Diese archäologische Suche scheint Spuren vergangener Kulturen zu Tage zu fördern: Straßen und Festungen, Siedlungen und Grundmauern, sowie Verbindungen, die

Verkehrssysteme oder Versorgungsstränge vermuten lassen. Damit wird zum Einen die Aktualität der Motive durch einen scheinbaren zeitlichen Abstand auch emotional auf Distanz gehalten und wirkt damit objektivierbarer und weniger bedrohlich. Zum Anderen ermöglicht es der Künstlerin „draufloszubohren, ohne dass ich etwas im Sinn hatte“, dabei behalten die Zeichnungen immer etwas Leichtes, Schwebendes. Die Offenheit der Zwischenzustände kann somit auch im Stadium des fertigen Bildes erhalten werden. Da die Druckplatten nicht aus natürlich gewachsenem Massivholz, sondern aus industriellen Schichtplatten aus dem Baumarkt bestehen, vermitteln auch die zufälligen oder durch die Verarbeitung entstandenen Merkmale der Platten keine, den technologisch entwickelten Bildvorlagen entgegengesetzte Naturästhetik, sondern irritieren den Betrachter durch eine merkwürdige Mischung aus natürlichem und industriellen Oberflächencharakter. In den neueren Arbeiten tauchen auch wie selbstverständlich Schriftzeichen auf, deren Sinn sich nicht immer erschließen lässt: „AV“, „POINT“ oder „AC“ tauchen in Holz geschnitten auf. Jeder ist im Alltag an diese Buchstabenkürzel gewöhnt, aber was bedeuten sie? Dieser Gedanke führt zu den Grundfragen, die hinter den brisanten, in ihrer Schnelligkeit so suspekten Medienbildern unablässig virulent sind. „Medien, Cameras, - keiner weiß, was es bedeutet“ erläutert Monika Schaber, „Wissenschaft und Technik, Information - was bewirkt das beim Einzelnen?“ Die Screens bleiben abstrakt, nicht greifbar, und haben mit der realen Situation vielleicht wenig zu tun, jedenfalls bleibt dies unüberprüfbar. Damit rücken die grafischen Bildaspekte in den Vordergrund, deren Bearbeitung als einzige Möglichkeit erscheint, eine menschenwürdige Reaktion zu vollziehen.

Kai Bauer, C 2004